
Jahrbuch Stadterneuerung

Reihe herausgegeben von

U. Altröck, Kassel, Deutschland

R. Kunze, Langenhagen, Deutschland

G. Schmitt, Aachen, Deutschland

Das Jahrbuch Stadterneuerung setzt sich seit 1991 mit der zunehmend vielfältigeren Praxis der Stadterneuerung in Deutschland und international auseinander. Es erscheint regelmäßig als Sammelband wissenschaftlicher Beiträge zu wechselnden Schwerpunktthemen, die durch weitere Beiträge in den nachstehenden Rubriken ergänzt werden:

- Geschichte und Theorie der Stadterneuerung
- Praxisfelder der Stadterneuerung
- Stadterneuerung im Ausland
- Lehre und Forschung
- Berichte und Rezensionen

Das Jahrbuch versteht Stadterneuerung im umfassenden Sinn als stetig sich wandelnde Daueraufgabe der Pflege und Weiterentwicklung des gesamten städtebaulichen Bestands mit dem Ziel einer nachhaltigen Aufrechterhaltung seiner Qualitäten für sämtliche Nutzerinnen und Nutzer – Bewohner, Besucher, Arbeitnehmer. Meist bedient sich Stadterneuerung besonderer rechtlicher, finanzieller, organisatorischer und personeller Ressourcen und bezieht sich auf Quartiere. Politik und Verwaltung, private Unternehmen und die Zivilgesellschaft wirken in unterschiedlichen Konstellationen an der Umsetzung von Stadterneuerungsmaßnahmen zusammen.

Das „Jahrbuch Stadterneuerung“ ist Forum, Spiegel und Zeitzeuge der vielschichtigen Entwicklung eines stadtentwicklungspolitischen Handlungsfelds, das angesichts der Herausforderungen der ökologischen Nachhaltigkeit und sozialräumlicher Ungleichheit, Aufwertung und Gentrifizierung sowie der Renaissance unserer Städte mehr denn je im Zentrum der fachpolitischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung steht. Es richtet sich gleichermaßen an Praktiker, Wissenschaftler, Beobachter und Betroffene von Stadterneuerungsprozessen. Durch seine langjährige Begleitung der Veränderungen ist es zu einem Archiv der Leitbilder, Handlungsfelder und Fallbeispiele sowie kritischer Debatten in der wissenschaftlichen Reflexion geworden, das einen breiten Überblick über das Stadterneuerungs geschehen vermittelt.

Mitglieder im wissenschaftlichen Beirat des Jahrbuchs Stadterneuerung

Rainer Danielzyk, Fachgebiet Raumordnung und Regionalentwicklung, Leibniz-Universität Hannover

Max Welch Guerra, Lehrstuhl Raumplanung und Raumforschung, Bauhaus Universität Weimar

Johann Jessen, Stuttgart

Heike Liebmann, Abteilung Stadtentwicklung / Stadtplanung, B.B.S.M. Potsdam

Kosta Mathéy, GLOBUS Global Urban Studies Institute, International Academy an der FU Berlin

Angela Million, Fachgebiet Städtebau und Siedlungswesen, TU Berlin

Christa Reicher, Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, TU Dortmund

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/14364>

Uwe Altrock · Detlef Kurth · Ronald Kunze
Holger Schmidt · Gisela Schmitt
(Hrsg.)

Quartiersentwicklung im globalen Süden

Jahrbuch Stadterneuerung 2018

Hrsg.

Uwe Altrock
Stadterneuerung und Planungstheorie
Universität Kassel
Kassel, Deutschland

Detlef Kurth
Lehrstuhl Stadtplanung
TU Kaiserslautern
Kaiserslautern, Deutschland

Ronald Kunze
Langenhagen, Deutschland

Holger Schmidt
Fachgebiet Stadtumbau+Ortserneuerung
TU Kaiserslautern
Kaiserslautern, Deutschland

Gisela Schmitt
Lehrstuhl für Planungstheorie
und Stadtentwicklung
RWTH Aachen
Aachen, Deutschland

ISSN 2569-3220

ISSN 2569-3239 (electronic)

Jahrbuch Stadterneuerung

ISBN 978-3-658-24152-0

ISBN 978-3-658-24153-7 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-24153-7>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Quartiersentwicklung im globalen Süden | IX |
| Vorwort | |
| <i>Uwe Altrock, Ronald Kunze, Detlef Kurth, Holger Schmidt, Gisela Schmitt</i> | |
| Eine Zukunft für die Vergangenheit? | 1 |
| Potenziale und Herausforderungen der Erneuerung historischer Innenstädte in Schwellen- und Entwicklungsländern | |
| <i>Simone Sandholz</i> | |
| New governmental entities | 33 |
| Would they help overcome the challenge of slums in Egypt? The Role of the Informal Settlements Development Facility ISDF | |
| <i>Mohamed ElGamal</i> | |
| Umsiedlungspolitik und Siedlungsabriss zum „Ersatz prekären Wohnraums“ in Algerien | 51 |
| Hintergründe und Herausforderungen | |
| <i>Mariam Chabou-Othmani</i> | |
| Urban Planning Lost In Translation | 77 |
| Koloniale Planungssysteme und die heutige Realität | |
| <i>Wolfgang Scholz</i> | |
| Netzanschlüsse nach Bedarf, Formalisierungen und Vervielfältigungen | 101 |
| Die Un-Ordnung der Wasserversorgung in Kimara, Dar es Salaam | |
| <i>Sophie Schramm</i> | |

| | |
|---|-----|
| Die geplante Wohnungsversorgung der städtischen Armen | 123 |
| 15 Jahre Aufwertung informeller Siedlungen in Südafrika <i>Gerhard Kienast</i> | |
| Slum Upgrading in Nairobi und Lima | 165 |
| Zwei alternative Strategien <i>Nick Nowara</i> | |
| Upgrading und Verdrängung im Altstadtviertel San Telmo/Buenos Aires | 189 |
| <i>Christian Samuel Kirschenmann</i> | |
| Entwicklung und Funktionsweise des lokalen Wohnungsmarktes der Villa 31 in Buenos Aires | 219 |
| <i>Sophie Naue</i> | |
| Crystallising actual neighbourhood development via public space, ‘non-adversarial’ political subjectivity and extra-institutional politics | 249 |
| The case of San José, Costa Rica <i>Ignacio Castillo Ulloa</i> | |
| Nextbengaluru | 277 |
| Co-kreative Quartiersentwicklung in Bengaluru, Shanthinagar, Indien <i>Markus Ewald</i> | |
| Strategic Integration of Water Management within Spatial Planning ... | 309 |
| A view from Karachi and Jakarta <i>Prathiwi Widyatmi Putri</i> | |
| Re-making Dadaocheng | 327 |
| Toward a New Era of Urban Regeneration in Taipei? <i>Yung-Chen Cheng</i> | |

| | |
|--|-----|
| Übersicht über die Autorinnen und Autoren dieses Bandes | 349 |
| Autorinnen und Autoren 1990 – 2018 | 355 |
| Ortsregister 1990 – 2018 | 361 |
| Stichwortregister 1990 – 2018 | 369 |

Quartiersentwicklung im globalen Süden

Vorwort Jahrbuch Stadterneuerung 2018

Im Frühjahr 2018 steht die Stadterneuerung in der Bundesrepublik Deutschland einmal mehr vor größeren politischen Umbrüchen. Mit der Eingliederung der für die Bund-Länder-Städtebauförderung zuständigen Abteilung in das neu gebildete „Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat“ schließt sich unerwartet nach fast 100 Jahren gewissermaßen ein Kreis: Kurz nach dem Ersten Weltkrieg war die Ressortzuständigkeit für Wohnungs- und Siedlungswesen erstmalig vom preußischen Innenministerium in das neu gegründete preußische Ministerium für Volkswohlfahrt gewandert, also im heutigen Begriffsverständnis in den Bereich eines Sozialministeriums. Damit verbunden war eine Neudefinition des Stellenwerts auf der überörtlichen Ebene, die über das preußische Verständnis von Stadtentwicklung als staatliche Ordnungsaufgabe in einem weitgehend liberalistisch organisierten Staat hinausging. Eine weite Teile des 20. Jahrhunderts bestimmende stärker staatszentrierte Periode deutete sich an, die bis heute beispielsweise durch den öffentlichen Wohnungsbau in Erinnerung geblieben ist, aber zunächst noch viele Jahrzehnte vorwiegend auf Stadtwachstum setzte. Die systematisch erst ein halbes Jahrhundert später einsetzende Stadterneuerung war denn auch zunächst stark von staatlichen Eingriffen in Grund und Boden – z.B. in Form von Flächen-sanierung oder Wertabschöpfung – geprägt.

1 Aufgaben der Städtebauförderung im Wandel

Erst allmählich zeichnete sich ein Wandel ab, der mit einer Entstaatlichung auch der Stadtentwicklungspolitik einherging und im Rahmen der Stadterneuerung immer stärker auf eine Einbindung privater und zivilgesellschaftlicher Akteure setzte – die Stadterneuerungspraxis wurde an die Herausforderungen und Rahmenbedingungen einer Wirklichkeit angepasst. Ihre Bilanz ist aus heutiger Sicht zwiespältig nicht zuletzt dadurch, dass die Entstaatlichung häufig mit begrenzten öffentlichen Mitteln gerechtfertigt wurde, dabei aber gleichzeitig wesentliche Ziele einer bewohnerorientierten Stadterneuerung durch die Folgen privatwirtschaftlich getriebener Aufwertungsprozesse immer mehr verfehlt wurden. Charakteristisch dafür das uneingelöste Versprechen der Behutsamkeit in einer Zeit, da Erhalt und Umnutzung historischer Stadtquartiere nicht mit einem Erhalt der Bevölkerungszusammensetzung einhergingen, sondern häufig zum attraktiven Schauplatz der Selbstverwirklichung und Distinktionsmerkmal zahlungskräftiger Urbaniten geworden sind.

In diesem Kontext ist es augenfällig, wie die Bundespolitik durch die wechselnden Zuordnungen der Städtebauförderung innerhalb der Bundesregierung über die Jahre versucht hat, pragmatische Erwägungen des Ressortzuschnitts in Koalitionsregierungen mit den sich wandelnden Erfordernissen einer nationalen Stadtentwicklungspolitik in Einklang zu bringen. Schien noch in der alten Bundesrepublik die Existenz eines Wohnungsbauministeriums und ab 1961 eines Ministeriums für Wohnen, Städtebau und Raumordnung in der langen Epoche der fordistisch-staatszentrierten Wohlfahrtspolitik angesichts der Bedeutung von Wohnungspolitik und räumlicher Ordnung nach Kriegszerstörung, Vertreibung und schließlich in Zeiten des „Wirtschaftswunders“ unumstritten, so geriet diese Logik mit dem Niedergang des sozialen Wohnungsbau in den 1980er Jahren erstmals ernsthaft aus den Fugen: Das Bauministerium stand kurz vor der Auflösung, während damals wie heute die Bedeutung des Verkehrsressorts bekanntlich nie in Frage stand.

Die verschiedenen Versuche, Stadtentwicklung – und damit nicht zuletzt Städtebauförderung – mit dem Verkehrs- (1998) und später dem Umweltressort (2013) zu verkoppeln, wurden immer wieder mit der Hoffnung verbunden, Synergieeffekte zu mobilisieren und die unterschiedlichen Denklogiken „der Häuser“ miteinander zu verschränken. Doch die eher grundsätzlichen ideologischen Überlegungen, dass bei diesen Umstrukturierungen zusammenkomme, was eigentlich zusammengehöre, gingen nie recht auf – entweder passten die jeweiligen Rationalitäten integraler und sektoraler Planung nicht zusammen, oder die völlig unterschiedlichen Finanzausstattungen für staatliche Interventionen ließen die Verzahnung problematisch erscheinen. Besonders augenfällig wurde dies auch in der abge-

laufenen Legislaturperiode (2013–2017), in der sich Umweltexperten und Stadtentwickler oftmals vergeblich bemühten, die vermeintlich doch so nahe liegende Verknüpfung der beiden Politikbereiche in einem Hause zur Entwicklung einer ökologisch nachhaltigeren stadträumliche Struktur mit bundespolitischen Instrumenten zu nutzen.

Das vor kurzem angelaufene Städtebauförderprogramm Zukunft Stadtgrün kann als ein Ergebnis des Zusammentreffens von Umwelt- und Stadtentwicklungsverwaltung begriffen werden. Wie in der jüngeren Vergangenheit, so wurden auch bei der Auflegung dieses neuen Programms kritische Stimmen laut: Das Programm widerspreche der Gebietslogik der Städtebauförderung, in deren Rahmen integrierte Ansätze zur mittelfristigen Erneuerung von Stadtquartieren im Mittelpunkt umgesetzt werden. Ähnliche Abweichungen von der gebietsbezogenen Förderlogik hat es zwar bereits in anderen Programmen gelegentlich gegeben, dennoch wird erst durch das neue Programm Zukunft Stadtgrün der Gebietsbezug der integrierten Stadtteilentwicklung zugunsten eines starken Schwerpunkts auf der Förderung einer besonderen Nutzung und herausgehobener Einzelprojekte erheblich geschwächt. Inwieweit sich das neue Programm bewährt, wird abzuwarten sein. Dass angesichts des starken Drucks auf größere Verdichtungsräume derzeit darauf abgehoben wird, die Rolle von Grünflächen in der Stadt besonders zu betonen und für ihre Aufwertung ein besonderes Bund-Länder-Städtebauförderprogramm aus der Taufe zu heben, ist ungeachtet der angeführten Kritik dennoch verständlich.

Der starke Druck auf die städtischen Verdichtungsräume und die erheblichen Schwierigkeiten für eine innerstädtische Wohnungsneubaupolitik werfen die Frage auf, wie lange und in welchem Umfang weiter konfliktarm Innenentwicklung in deutschen Städten betrieben werden kann und wann diese städtebauliche Strategie an deutliche Verträglichkeits- und Durchsetzungsgrenzen stoßen wird. Schon heute ist vorstellbar, dass viele Projektentwickler und Haushalte, die eigentlich große Verdichtungsräume nachfragen, eher wieder auf das Umland ausweichen, und dass der Widerstand gegen eine Nachverdichtung von bestehenden städtischen Quartieren weiter steigt.

Insofern erscheint es nicht einmal völlig abwegig, dass, wie eingangs kommentiert, die Städtebauförderung künftig in einem Ministerium ressortiert, das auch für Fragen „der Heimat“ zuständig ist. So wenig vorstellbar bislang die Rückverlagerung in das Innenministerium war und so wenig konkret ein „Heimat“-Ministerium (auch nach Vorlauf auf der Landesebene etwa in Bayern seit 2014 oder Nordrhein-Westfalen seit 2017) sein mag: Auf der Ebene symbolischer Politik könnte der Ruf nach stärkerer Beheimatung auch die Anliegen der Stadt-erneuerung angesichts der geschilderten Transformation der Ballungsräume und

der Belastungen für Bestandsquartiere durch Innenentwicklung, Nachverdichtung, weitere Zuwanderung und steigende Immobilienpreise unterstützen. Auch wenn bislang nicht erkennbar ist, wie das Thema in den politisch-planerischen Alltag Eingang finden könnte und wie den Unwägbarkeiten, die eine Verwendung des Heimatbegriffs mit sich bringt, angemessen begegnet werden kann, wird doch aus dem Rückgriff auf ihn deutlich, dass Kleinteiligkeit, lokale Verankerung des Alltagslebens, soziale Netzwerke und Lebensqualität im unmittelbaren Wohnumfeld nach wie vor eine besondere und angesichts der weiteren Urbanisierung unserer Gesellschaft neu zu bestimmende Rolle in der Bestandsentwicklung und Stadterneuerung spielen werden.

Dies leitet über zur Bedeutung des Stadtquartiers, dem weiterhin eine Schlüsselrolle in der Stadterneuerung zukommt. Dies gilt ganz allgemein für sich urbanisierende Gesellschaften, mag aber in dem ausdifferenzierten deutschen Städtensystem, in dem nach wie vor ein beachtlicher Teil gerne in eher klein- oder mittelstädtischen Kontexten lebt (und damit in bewährten Qualitäten von gewachsenen, im Alltag überschaubaren sozialräumlichen Wirklichkeiten), ganz anders interpretiert werden als in den schnell wachsenden Städten des globalen Südens.

2 Das Thema dieses Bands

Vor diesem Hintergrund scheint es naheliegend, dass sich der Arbeitskreis Stadterneuerung nach längerer Zeit wieder einmal schwerpunktmäßig mit den Erfahrungen einer „Quartiersentwicklung im Globalen Süden“ im Rahmen der Stadterneuerung befasst. Dies war der Titel einer gemeinsamen Tagung von TRIALOG e.V., dem Arbeitskreis Stadterneuerung an deutschsprachigen Hochschulen und dem Fachgebiet Stadterneuerung und Stadtumbau der Universität Kassel, die Mitte Juni 2016 stattfand. Dabei ging es nicht nur um Stadterneuerungsstrategien staatlicher Akteure, sondern auch um die Bedeutung von Bewohnerorganisationen für eine positive Quartiersentwicklung. Zuletzt hatte sich das Jahrbuch Stadterneuerung 2009 schwerpunktmäßig mit Mega-Cities und in diesem Zusammenhang ähnlichen Fragen befasst.

Die Rahmenseetzungen und Paradigmen der Quartiersentwicklung, unterschiedliche Anforderungen bei der Erneuerung von Selbstbausiedlungen und innerstädtischen Quartieren, Fragen der Infrastrukturausstattung und Resilienz sowie Methoden und Kriterien für die Bewertung der Beteiligung auf Quartiersebene wurden im Rahmen der genannten Tagung eingehend vor dem Hintergrund wichtiger internationaler Entwicklungsziele diskutiert. Letztere sollen zwar die Erfüllung grundlegender Menschenrechte fördern, werden aber auch immer wieder zur

Rechtfertigung von Vertreibungen herangezogen. Die Debatte um das Recht auf Stadt, die den Anspruch der Menschen auf Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen und eine Mitgestaltung ihrer städtischen Umwelt begründet, steht dabei nur stellvertretend für eine Reihe weiterer Fragen, die für die Quartierserneuerung von Bedeutung sind.

Angesichts der weiter rapide zunehmenden städtischen Bevölkerung und der Unfähigkeit vieler Staaten, für wenig zahlungskräftige Zuwanderer schnell in größerem Umfang Wohnungen bereit zu stellen, ist die Entwicklung der großen Städte des globalen Südens weiterhin von informellen Quartieren, Selbstorganisation und prekären Wohn- und Arbeitsverhältnissen gekennzeichnet. Diese scheint allerdings für viele Menschen immer noch bessere Lebenschancen als ein Verbleib auf dem Land zu versprechen. Eine bedürfnisgerechte Quartierserneuerung, welche die Augen vor den Herausforderungen und Schwierigkeiten dieser Rahmenbedingungen nicht verschließt, ist dabei seit Jahrzehnten vor kaum lösbare Aufgaben gestellt.

Wie es gelingen kann, selbst in Situationen geringster Ressourcenverfügbarkeit und größter Not menschenwürdige Lebensbedingungen auf der Quartiersebene zu verwirklichen, scheint angesichts der Veränderungen, denen Städte in Deutschland und Europa ausgesetzt sind, ungleich anspruchsvoller. Von diesen Beispielen können wir für unsere eigenen Herausforderungen auf unterschiedlichste Weise profitieren: zum einen in methodischer Hinsicht, stellt sie doch höchste Anforderungen an die Mobilisierung von Selbsthilfekräften und die Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern, wenn sie überhaupt ernsthaft an einer schrittweisen Aufwertung interessiert ist; zum anderen hinsichtlich des Umgangs mit den Einflüssen des globalen und lokalen Immobilienkapitals, das auf eine maximale Verwertung insbesondere von günstig gelegenen Lagen mit Quartieren geringer Dichte und immobilienwirtschaftlicher Erträge abzielt und dabei nicht selten die Lebensbedingungen der ärmsten Städter fundamental in Frage stellt. Die dabei zur Anwendung kommenden Mechanismen der Stigmatisierung, Investitionslenkung und Kapitalverwertung sind denen in unseren Städten weitläufig verwandt, erschüttern die Lebensverhältnisse der Betroffenen jedoch oft noch unvermittelter als in unserem rechtlich vergleichsweise verregelten Rahmen. Die vergleichbaren Ergebnisse einer Verdrängung, Infragestellung bewährter Lebenszusammenhänge und Überformung für zahlungskräftige auswärtige Käufer werfen dennoch vergleichbare Fragen nach der Herstellung einer Balance zwischen den Kräften auf, die in großen Metropolen des Nordens und des Südens wirken. Wenn staatliches Handeln und Wohnungspolitik versagen, liegen Antworten häufig in kleinen Bewohnerinitiativen, Selbsthilfeprojekten sowie in der Qualifizierung des vernachlässigten öffentlichen Raums und der Infrastruktur.

3 Die Beiträge in diesem Band

Ein Teil der Autoren und Autorinnen, die auf der Tagung vorgetragen haben, hat seine Forschungsergebnisse und Argumente bereits in kürzerer Form in der Zeitschrift *Trialog* veröffentlicht. In diesem Band stehen umfangreichere empirische und theoretische Auseinandersetzungen im Mittelpunkt, ergänzt um eine Reihe weiterer Beiträge.

Die Erhaltung der historischen Innenstädte ist nicht nur in Europa oder Nordamerika ein aktuelles Thema der Stadtentwicklung. Welche großen Potentiale, aber auch Herausforderungen dies für Schwellen- und Entwicklungsländern angesichts von Stadtwachstum, Fragmentierung und Informalität bedeutet, zeigt der vergleichende Beitrag von Simone Sandholz.

Das institutionelle Umfeld, in dem Stadterneuerungsmaßnahmen in meist informellen Quartieren umgesetzt werden müssten, untersucht Mohamed ElGamal. Eine wichtige Entscheidung des ägyptischen Staates war die Fokussierung der Stadterneuerung auf Gebiete mit erheblichen Missständen, doch eine nachhaltige Ausrichtung der Stadterneuerung, die auch aus Fehlern lernt, steht bislang noch aus. Das Kapitel beschäftigt sich hierzu mit der Organisation ISDF, die für die Erneuerung informeller Quartiere eingerichtet wurde, und bilanziert die ersten Jahre ihrer Tätigkeit seit der Einrichtung im Jahr 2008.

In Algerien will die Regierung alle prekären Wohnformen beseitigen. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung Ende der 1990er Jahre und begünstigt durch gestiegene Ölpreise hat die algerische Regierung umfangreiche neue Programme zur Wohnungsbauförderung aufgelegt. In den letzten Jahren hat sich die Dynamik des staatlichen Wohnungsbaus noch einmal beschleunigt. Durch das Programm zum „Ersatz prekären Wohnraums“ (*résorption de l’habitat précaire*) sollte Algier bis 2016 zur ersten „slumfreien“ Hauptstadt in Afrika werden. Mariam Chabou-Othmani zieht eine Zwischenbilanz, die negative Folgen der Umsiedlungspolitik benennt, dem nationalen Wohnungsbauprogramm aber auch Verdienste zuspricht.

Wolfgang Scholz erläutert anhand des Beispiels Dar es Salaam in Tansania, wie stark koloniale Planungssysteme bis heute fortwirken, obwohl sie längst nicht mehr zur gesellschaftlichen Wirklichkeit passen, und wie sie somit eine Steuerung des Stadtwachstums eher behindern.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Stadtforschung der unterschiedlichen Versorgung durch Infrastrukturnetze zugewandt. Was für uns in Mitteleuropa selbstverständlich ist, funktioniert anderswo nicht in vergleichbarer Art. Über das Problem der Wasserversorgung in einer Vorstadt von Dar es Salaam berichtet **Sophie Schramm**. Mit der Konsolidierung informeller Siedlungen folgen großtech-

nische Anlagen, die nicht unbedingt funktionieren; alternative Versorgungswegen bleiben und müssen auch bestehen bleiben.

Die Wohnungspolitik Südafrikas seit der Aufhebung der Apartheid beleuchtet **Gerhard Kienast** und geht in diesem Zusammenhang sowohl auf die Ziele der Wohnungsversorgung als auch auf den Umgang mit informellen Quartieren ein. Besonders betrachtet werden die an den Aufwertungsprozessen beteiligten staatlichen Akteure und Institutionen. Der Autor erklärt, warum trotz der vielfältigen Reformschritte immer noch Strategien der Formalisierung und Umsiedlung die Praxis dominieren. Hintergrund ist das federführende Siedlungsministerium, das auch weiterhin auf quantitative Ziele der Wohnraumbereitstellung fixiert bleibt, die einer allmählichen Konsolidierung und Versorgung informeller Siedlungen mit Infrastruktur entgegenstehen.

Nick Nowara vergleicht die Stadterneuerung in zwei bekannten informellen Quartieren in Lima und Nairobi. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, dass bestimmte Programme für die Erneuerung informeller Siedlungen in Lima vergleichsweise bedürfnisorientiert ausgerichtet sind und die Bewohner aktiv in die Planung mit eingebunden haben. Dagegen weist er nach, dass die Erneuerung in Nairobi von falschen Annahmen, mangelnder Organisation und fehlender Partizipation geprägt war. Wie in anderen ähnlichen Beispielen, so profitierte auch hier tendenziell die Mittelschicht am stärksten von den Sanierungsmaßnahmen, und eine Richtungsänderung seitens der kenianischen Regierung ist nicht in Sichtweite.

Bei anhaltendem Wachstum und zunehmender Nachfrage bilden sich in den großen Zentren neue Strukturen eines informellen Wohnungsmarktes und der Wohnraumverteilung heraus, die über Jahrzehnte vorherrschenden Bau- und Besitz Prinzipien infrage stellen. Über konkrete Quartiere der argentinischen Metropole Buenos Aires berichten Christian Samuel Kirschenmann und Sophie Naue.

Der Stadtteil San Telmo war in Teilen bereits Bestandteil der ersten Siedlung von 1580 und durchlebte eine lange Entwicklung vom Quartier für einkommensstarke Familien hin zur Mehrfachbelegung der Einfamilienhäuser durch später eintreffende Immigranten. Über das aktuelle Upgrading und die damit verbundenen sichtbaren und strukturellen Veränderungen berichtet **Christian Samuel Kirschenmann**. Typische Verdrängungsprozesse werden zum alltäglichen Problem der dort lebenden Bevölkerung sowie insbesondere auch der lokalen Nahversorger; Hotels und Allerweltsketten überformen den Stadtteil.

Die Villa 31 ist eine der ältesten informell gewachsenen Siedlungen im Stadtzentrum von Buenos Aires; jahrelang von Zerstörung bedroht ist das Quartier inzwischen gesichert und erfährt eine schrittweise Verbesserung der Infrastruktur. Aus der Konsolidierung ergeben sich bisher ungelöste eigentumsrechtliche Fragen. Der Beitrag von **Sophie Naue** arbeitet auf der Grundlage einer Feldforschung von

Ort sehr präzise und anschaulich das Entstehen neuer Akteurskonstellationen und die Vielschichtigkeit von Aushandlungsformen heraus, die sich auch in einer zunehmenden Professionalisierung und Gewinnerorientierung äußern.

Ignacio Castillo Ulloa zeigt am Beispiel von Barrios in San José, Costa Rica, wie der öffentliche Raum durch Nachbarschaftsinitiativen angeeignet und gestaltet werden kann. Dabei weist er aber auch auf die Gefahren durch staatliche Vereinnahmung, politische Kontrolle oder ökonomische Verwertungsinteressen hin.

Der Beitrag von **Markus Ewald** stellt eine Fallstudie aus der indischen Stadt Bengaluru und die dabei angewandten Methoden einer co-kreativen Stadtentwicklung vor. Er zeigt am Beispiel von *Nextbengaluru* auf, welche Impulse der gewählte und aus dem Projekt *Nexthamburg* abgeleitete Methodenmix für eine an den Bedürfnissen der Nutzer orientierte Stadtentwicklung von unten setzen kann.

Basierend auf Fallstudien aus Karachi und Jakarta plädiert **Prathiwi Widyatmi Putri** dafür, das Wassermanagement besser in die integrierte Stadtentwicklung einzubeziehen. Sie schlägt ein Konzept vor, das sich hierfür insbesondere für Metropolen im Globalen Süden zur Berücksichtigung von Bedürfnissen der Haushalte und auf Quartiersebene insgesamt zu eignen scheint. Ziel ist sowohl eine bessere Nachhaltigkeitsbilanz in Bezug auf soziale Ungerechtigkeiten beim Zugang zu Entwässerungsinfrastruktur als auch die Verbesserung der Umweltwirkungen.

Yung-Chen Cheng untersucht die experimentellen Stadterneuerungsprozesse im Stadtteil Dadaocheng in Taipei. Das ehemals florierende, aber allmählich verfallene Quartier sollte zunächst durch Abrissmaßnahmen aufgewertet werden, gegen die erheblicher Protest laut wurde. Nach intensiven Diskussionen wurde das Quartier schließlich zu einem Erhaltungsgebiet, und ist nach einer Erneuerung der Bausubstanz zum Schauplatz kultureller Erneuerungsprozesse geworden. Die daraus entstandenen Konflikte zwischen traditionellen Händlern und zugezogenen Kreativen werden seit einigen Jahren durch integrierte Stadterneuerungsmaßnahmen aufgegriffen. Der Autor geht auf deren Umsetzung ein und zeigt, wie sich das Quartier dabei allmählich transformiert.

Uwe Altrock, Ronald Kunze, Detlef Kurth, Holger Schmidt, Gisela Schmitt
Im Mai 2018